

Der Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis, im Orte 3 Gulden, poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÄNDISCHE NACHRICHTEN.

Warschau den 10 Februar. Am gestrigen Tage wurde der Geburtstag *Sr. Kaiserl. Hoheit*, des Grossfürsten MICHAEL, Bruders *Sr. Maj. des Kaisers* festlich begangen. *Sr. Durchlaucht der Fürst Statthalter* nahm die Glückwünsche aller hohen Militair und Civilbehörden entgegen, worauf Höchst Dieselben dem Festgottesdienst mit dem Administrationsrath, dem ganzen Generalstaab und andern hohen Anwesenden beiwohnte. Abends waren alle Regierungsgebäude und die Bürgerhäuser durchgängig erleuchtet.

— *den 9 Februar.* Das Betragen der polnischen Flüchtlinge bei denjenigen Fremden, welche ihnen einen Zufluchtsort bewilligten, ist völlig geeignet, um jede Theilnahme an ihnen mehr und mehr zu erlöschen. Die Ereignisse in Havre und Marseille haben wiederum die Unmöglichkeit erwiesen, sich auf die Eidschwüre jener Flüchtlinge verlassen zu dürfen, wo immer auch dieselben von ihnen geschworen wurden.

Wir theilen hier in kurzem Auszuge den Bericht mit, welchen der Minister des Innern auf der Rednerbühne der französischen Deputirtenkammer über jene Thatsachen ertheilte und welcher durch alle französischen Journale widerhallte. Unsere friedliebenden Mitbürger können sich hieraus ein richtiges Bild sowohl von demjenigen Theil der Polen entwerfen, der in Folge seiner eigenen Verbrechen oder seiner Blindheit flüchtig wurde, als auch von der demagogischen Partei, welche dieselben heute allein behaupten.

Vierhundert in Triest versammelte Polen baten, durch die Vermittelung des dortigen franz. Konsuls, bei dem Herzog von Broglie um die Erlaubniss, nach Algier transportirt werden zu können *weil sie vor Verlangen brennten* — wie sie äusserten — *den Kampf und die Arbeiten der franz. Soldaten in Afrika zu theilen.* Diese Bitte wurde angenommen, und jene Polen langten in Marseille auf einem österreichischen Schiffe an. Dort erklärten sie, dass sie ausgeschifft sein wollten, um in Frankreich zu bleiben und nicht nach Algier zu gehen. Sie suchten deshalb um die Bewilligung an, sich in einer Bitt-

schrift an die Regierung wenden zu dürfen. Sowohl der Praefekt wie der Commandant von Marseille gaben ihnen das Wort, dass nichts geschehen sollte, bis nicht die Antwort auf ihre Bittschriften eingegangen wäre, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die Polen bis zum Empfang der weiteren Instruktion von der Regierung am Bord des österreichischen Schiffes bleiben würden. Die Polen beschworen solches auf ihre Ehre; aber kaum waren die Wachtposten zurückgezogen als die Flüchtlinge das Schiff verliessen und aus Land stiegen.

Konnte sich nun wohl die französische Regierung von einer Handvoll Flüchtlinge Trotz bieten lassen, welche drohten, dass die Gewalt allein sie zwingen würde Marseille zu verlassen? Gewiss nicht. Die militairische Gewalt wurde daher angewendet, nachdem alles Zureden vergeblich versucht worden war, um sie zu bewegen, ihre eingegangenen Verpflichtungen zu halten. Doch was war für diese Menschen ein Ehrenwort? Indem sie fortgeführt wurden, schrien sie, dass sie nur das Eine ärgerte, ohne Waffen zu sein, um sich derselben gegen das franz. Militair bedienen zu können.

Sie gehen nun nach Algier. Indessen, äusserte der Minister, wir halten sie nicht an, dort zu bleiben. Sind sie daselbst angekommen, so können sie überall hin in die Welt gehen, wo es ihnen gut scheint, nur nicht nach Frankreich.

In Havre trug sich derselbe Skandal zu. Bekanntlich wurden die bisher in Preussen zurückgebliebenen Polen, ihrer eigenen Bitte gemäss, auf Kosten der preussischen Regierung eingeschifft, um nach Amerika gebracht zu werden. Der preussische Capitain, welcher sie führte, wurde jedoch durch das stürmische Wetter gezwungen bei Havre anzulegen. Hier verlangten die Polen, nach Algier gebracht zu werden. Die franz. Regierung wollte diesen Wunsch bewilligen. Bevor aber noch diese Einwilligung in Havre eintraf, so hatten die Polen den Befehl verlegt, dem zufolge sie eingeschifft bleiben sollten, um auf dem Schiff die Anordnungen der Regierung von Paris zu erwarten. Die Schildwachen wurden von ihnen zurückge-

HAUPTSTADT DES REICHES

drängt, die Behörden missachtet; sie zerstreuten sich in der Stadt und der Umgegend. Man musste nach ihnen senden, um sie zu verhindern, dass sie sich nicht in den Dörfern versteckten und um sie zur Rückkehr nach Havre zu bewegen. Einer nach dem anderen wurde vor den Souspräfekten geführt. Sie erklärten einstimmig, dass sie weder nach Amerika noch Algier gehen wollten, sondern in Frankreich zu bleiben wünschten. Weshalb hatten sie wohl kurz vorher verlangt nach Afrika gebracht zu werden? Der Minister bewilligte ihnen indessen so lange in Havre zu bleiben bis, sie Beschäftigung und die Mittel zu ihrer Existenz gefunden haben würden; es sei denn, sagte der Minister, dass die Kammer es vorzöge Subsidien zu ihrer Unterstützung zu bewilligen. (Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Kammer diese Unterstützung nicht bewilligen wird, weil jene Worte mit verneinenden Aeusserungen von ihr begleitet wurden). Uebrigens ist diese Erlaubnis in Frankreich zu bleiben, beinahe erzwungen, denn der Minister bemerkte der Kammer, dass sich der preussische Konsul in Havre mit der Erklärung beeilt hätte, dass er den gelandeten Polen nicht mehr gestatte, auf das Schiff zurückzukehren. Auch wäre der preussische Capitain hochbeglückt, dass er der Polen auf diese Weise losgeworden sei, weshalb er die Wiederaufnahme derselben bestimmt verweigerte.

Der Minister des Innern beschloss seine Rede mit folgenden Worten: Ungeachtet der vielfachen Beweise von Grossmuth, welche die Regierung den polnischen Emigranten gegeben hat, war dieselbe doch gezwungen, eine grosse Zahl derselben zu verweisen, um das Land von Intriganten, Missethäuern und Zänkern zu befreien, welche das Gastrecht missbrauchten. Ueberall, wo sich die Polen mit den anarchischen Faktionen in Berührung finden, überlassen sie sich den perfiden Verführungskünsten derselben und geben das Beispiel der Empörung. Weit entfernt dem Lande nützlich sein zu wollen, sieht man von ihnen nur allzuoft, dass sie sowohl den Militärdienst wie jede Arbeit scheuen, welche ihnen die Unabhängigkeit einer persönlichen Existenz sichern würde.

Diesem Bericht fügen wir keine andere Bemerkung bei, als die, welcher mehr als ein Einwohner von Warschau über diese Flüchtlinge schon vor uns gesagt hat: sie sind Wahnsinnige! Nunmehr könnte man noch beifügen: sie sind Menschen ohne Treu und Glauben und Gesezz.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Lyon den 25. Januar. Merkwürdig ist der gleichzeitige Eintritt der Polen-Scenen in unsern beiden Haupthandelsstädten, in Havre und Marseille. Während dort die mit der „Frau Elisabeth“ angekommene, von Preussen mit so viel Munificenz ausgestatteten hundert und sechzig Polen abhalten, aussteigen, und nun gegen Uebereinkunft und Versprechen nicht mehr nach Nordamerika wollen,

geht dieselbe Scene wie durch Verabredung in Marseille vor. Hier kamen mit der österreichischen Brig Regina 29 Polen aus Triest an, welche in Oestreich erklärt hatten, nach Algier gehn zu wollen. Sie sollten in Marseille von der Regina auf die zu diesem Zwecke eigens von Toulon gekommene Brig Malouine übergesezt und auf ihr nach Algier übergeführt werden. Da sogleich bei der Polen Ankunft ihre Absicht erhellte, von der Regina nicht auf die Malouine überzugehen, und sich nicht nach Algier führen zu lassen, sondern auf jeden Fall in Frankreich zu bleiben, so liess der französische Divisionskommandant Caravagne die Regina mit bewafneten Booten umgeben, um die Landung der Polen in Marseille zu verhindern. Da diese nun keine Möglichkeit dazu sahen, erklärten sie dem Kapitain der Regina auf ihr Ehrenwort, sie wollten die österreichische Brigg nicht verlassen, bis Antwort auf ihr Ansuchen, in Frankreich zu bleiben, von Paris gekommen wäre. Diese Erklärung ward von dem Kapitain der Regina dem Kommandanten Caravagne mitgetheilt, und dieser sich auf das Ehrenwort der Polen verlassend, zog die Beobachtungsbarken zurück. Da hatten die Polen beabsichtigt. Nun kamen die Boote der Marseiller Polenfreunde heran, und plözlich waren sie in dieselben hinabgestiegen und ruderten ans Land. Hier haranguirten sie sogleich die in Haufen zusammen gekommenen Emeuten-Macher und verfügten sich sodann in ein Gasthaus. Dort aber liess sie der Kommandant Caravagne nicht lange, sondern nach fruchtloser Aufforderung zur Rückkehr auf die Regina, und da der Volksauflauf vor dem Hause immer wuchs, liess er sie durch Gendarmen ergreifen, in bereitstehende Fiakers sezen und so ans Ufer bringen, wo sie sogleich auf Böten nach der Malouine übergeführt wurden.

— Wien, den 27. Januar. So eben ist nachstehendes allerhöchstes Patent erschienen:

Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich etc. etc.

Zu mehrerer Befestigung der zwischen Uns und Ihren Majestäten dem Kaiser von Russland, König von Polen, und dem Könige von Preussen und Unseren Staaten bestehenden innigen freundschaftlichen und nachbarlichen Verhältnissen, und bei dem gleichen Interesse der drei Mächte an der Aufrechthaltung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung in den Ihrer Herrschaft unterworfenen polnischen Provinzen, sind Wir mit gedacht ihren Majestäten über nachstehende Bestimmungen übereingekommen:

Wer in den österreichischen, russischen und preussischen Staaten sich der Verbrechen des Hochverrathes, der beleidigten Majestät, oder der bewaffneten Empörung schuldig gemacht, oder sich in eine gegen die Sicherheit des Thrones und der Regierung gerichtete Verbindung eingelassen hat, soll in dem anderen der drei Staaten weder Schutz noch Zuflucht finden.

Die drei Höfe verbinden sich vielmehr, die unmittelbare Auslieferung jedes, der erwähnten Verbrecher beizuzichtigen Individuums anzuordnen, wenn dasselbe von der Regierung, welcher es angehört, reclamirt wird.

Dabei ist aber verstanden, dass diese Bestimmungen keine rückwirkende Kraft haben sollen,

Nachdem Wir mit Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, König von Polen, und Sr. Majestät dem Könige von Preussen übereingekommen sind, dass vorstehende Verabredungen gleichzeitig in den drei Staaten zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden sollen, so machen Wir selbe mit gegenwärtigem Edicte Unseren Unterthanen zu ihrer Wissenschaft und Richtschnur bekannt, und befehlen zugleich allen Unseren Civil- und Militärbeamten und andern Obrigkeiten, darauf zu halten, dass selbe vom 1. März 1834. angefangen, ihrem ganzen Umfange und Inhalte nach vollzogen werden.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt *Wien*, am vierten Monatstag Jänner im Jahre nach Christi Geburt Eintausend achthundert vierunddreissig, Unserer Reiche im zweihundertvierzigsten

FRANZ.

(L. S.)

Anton Friedrich Graf *Mittrowsky* von *Mittrowitz* und *Nemischl*, oberster Kanzler.

— *London den 17 Jan.* Aller Kriegslärm ist nun verstummt, die vor vierzehn Tagen noch so kampf-lustigen *Times* sind friedliebend, der *Globe* droht nicht mehr mit dem Zorne seiner Gebieter. Mit Recht fragt man sich, was ist denn geschehen, um dieses Wunder hervorzurufen? Hat Russland seinem Allianztraktate mit der Pforte entsagt? Keineswegs. Im Gegentheil, der Herzog von Broglie vertheidigt vor den Augen von ganz Europa gewissermaassen diesen nemlichen Traktat, und wer weiss, welche Sprache Lord Palmerston bei Eröffnung des Parlaments führen wird! Nie fand das „*Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus*“ eine treffendere Anwendung. Das Einzige, was dem Zorne der *Times*, dieses populairsten und mächtigsten Organs der heute in England herrschenden Partei, zur Anfeindung übrig bleibt, ist die Allgemeine Zeitung, und nebenbei einige der hiesigen Toryjournale, denen sie Schuld gibt, dass sie die Drohungen der englischen Regierung durch in russischem Interesse geschriebene Artikel unwirksam gemacht, bestärkt hätten. Was die russische Regierung betrifft, so thun die *Times* vermuthlich sich selbst und ihren gleichgesinnten Kollegen zu viel Ehre an, wenn sie glauben, dass man in Petersburg das wahre Gewicht der von Lord Palmerston gesprochenen und geschriebenen Worte erst nach der Lesung von Zeitungsartikeln abzumessen wisse. Uebrigens haben die hiesigen Minister sich selbst allerdings für die Zukunft einen schlimmen Dienst durch den falschen Lärm geleistet, den sie über den russisch-türkischen Traktat erhoben und wo-

durch sie nichts weiter erreicht haben, als ihre eigene Demüthigung und ein *Ridicule* für ihre Alliierten in Frankreich. Ich erwähne absichtlich der feindseligen Angriffe, welchen neuerlich die Allg. Zeitung von Seite der hiesigen sowol, als der französischen ministeriellen Blätter ausgesetzt gewesen ist, und die hauptsächlich darin ihren Grund haben, dass besagte Zeitung vom ersten Augenblicke an in vielen ihrer Korrespondenzartikel das Nichtige der englisch-französischen Drohungen gegen Russland hervorgehoben, und dadurch das deutsche Publikum mit Erfolg vor der Täuschung zu bewahren gesucht hat, der die Rüstungen in den englischen und französischen Häfen, samt den drohenden diplomatischen Schritten beider Höfe, und zugleich die leidenschaftlich feindseligen Artikel in den ministeriellen Zeitungen, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben geeignet waren. Die gegenwärtigen Minister wissen recht wohl, dass nur eine Lage der Dinge in Europa, wie sie jetzt bestellt, Nicht-Friede und Nicht-Krieg, die Whigs am Ruder erhalten kan. Der erste Kanonenschuss, der zwischen den grossen Kontinentalmächten gewechselt würde, wäre das Signal zu ihrer Entlassung, denn die Verlängerung dieses Zwitterzustandes ist das, was ihnen eine grosse Masse von Menschen zu Freunden macht, deren Interesse an die Fortdauer desselben wirklich oder scheinbar geknüpft ist. Man würde sich indessen sehr täuschen, wenn man diese Ansicht dahin auslegen wollte, als ob der Ausbruch eines Kontinentalkrieges unmittelbar nothwendig die Tories ans Ruder bringen müsste, und auf diesem Wege England, wie in den Kriegen der ersten französischen Revolution, zu einer aktiven Theilnahme an dem Kampfe gegen das revolutionaire, erobernde Frankreich herbeigezogen werden würde. England kan unter keiner Bedingung, unter keiner Verwaltung, welche es immer sey auf lange Jahre hin in Europa die Rolle spielen, die es früher gespielt hat. Diese Rolle ist zu Ende, und Lord Palmerston hat wahrlich nicht blos seiner Partei, sondern dem englischen politischen, und dem damit zusammenhängenden Handelsinteresse auf dem europäischen Kontinente, durch die *Komödie*, welche er bei Gelegenheit des russisch-türkischen Traktats gespielt, einen schlechten Dienst erwiesen. Er hat dem Kontinent von Europa, er hat denjenigen Regierungen und Völkern, die keine Freunde des englischen politischen und Handelsdespotismus sind, gezeigt, dass die Drohungen Englands nur noch ein Spiegelgefecht sind. England steht gegen das übrige Europa, wie Europa gegen die Welt. Gibt es heute gemeinsame Unternehmungen aller europäischen Mächte, wie zum Beispiel früher die Kreuzzüge, die Türkenkriege? Kan es dergleichen gemeinschaftliche Unternehmungen geben? Nein! Und wesshalb nicht? Weil es kein gemeinsames Europa mehr gibt, weil die einzelnen Mächte, die Nationen gegen einander unter den Waffen stehen, und unter den Waffen

stehen müssen; weil eine grosse Scheidewand vorhanden ist, die keine menschliche Klugheit und keine menschliche Kraft niederzureissen vermag, weil kein Vertrauen möglich ist, zwischen dem revolutionären Frankreich und dem übrigen Europa, und wo kein Vertrauen, kein Friede, sondern nur ein *Waffenstillstand*. So steht es hier in England, im Innern dieses einst so mächtigen, damals von einem charakterfesten und ehrwürdigen Könige (Georg III) beherrschten, jetzt von Faktionen zerrissenen Reichs. Der Bürger- und Bauernkrieg ist noch nicht ausgebrochen, wie in der Mitte des 17ten Jahrhunderts; aber glaubt wohl Jemand an die Möglichkeit, dass der Kampf, in welchem durch die sogenannte Parlamentsreform die Reichen die erste grosse Niederlage erlitten, und worin sie seitdem vor den Führern der Armen, den Damagogen, wiederholt zurückgewichen sind, ohne blutigen Krieg könne zu Ende geführt werden? Der Ausbruch eines Bürgerkrieges hängt da, wo alle Elemente dazu vorhanden sind, und die Leitung der höchsten Angelegenheiten in den Händen von Personen ist, zu denen, weil man sie als charakterlos erkennt, keine Partei Vertrauen hegen kan, meistens von scheinbar geringen Umständen ab, weil jede Partei sich scheut, den Schein des Angriffs und somit das scheinbare Unrecht auf ihrer Seite zu haben. Ist etwa der Bürgerkrieg in Spanien nichts als ein Successionskrieg? Und weshalb ist er nicht früher ausgebrochen, als nach Ferdinands VII Tode? Weil Ferdinands Charakterlosigkeit alle Parteien nährte, und weil alle Parteien diesem Tode als einem Schlagwort entgegen sahen, um sich dem einen oder anderen Panier anzuschliessen, das jedem die Sache, die er vertheidigt, als die gerechte geltend zu machen erlaubt. — Ich wiederhole es, das Ansehen der hiesigen Regierung existirt in Europa blos durch die Tradition vergangener Grösse, durch die Nahrung des Zwiespalts in den Ländern, auf die sie ihren Einfluss ausübt, und durch grundlose Drohungen, mit denen sie bisher auf auswärtige Höfe zu wirken gesucht hat. Hätten die Kontinentalmächte allseits und in allen politischen Fragen England gegenüber mit der nemlichen Festigkeit gehandelt, ja nur gesprochen, wie vor Jahr und Tag in der deutschen und heute in der türkischen Angelegenheit, so würde es sicher anders in Europa aussehen; das revolutionaire, erobernde Frankreich würde viel weniger Stützpunkte gewonnen haben, und namentlich hätte die englische Regierung nie gewagt, dem Bürgerkriege in der pyrenäischen Halbinsel so viel fremde Nahrung zuzuführen, und dadurch eine Beendigung desselben auf viele Jahre hin unmöglich zu machen.

— Die Englische National-Armee zählt mit Einschluss der Gardes: 10 schwere Kavallerie-Regimenter, 16 leichte Kavallerie-Regimenter, 102 Infanterie-Regimenter, zusammen 106 Bataillone, 1 Rifle-Brigade zu 2 Bataillone. — Davon stehen ausser Europa 4 Dragoner-Regimenter und 56 Bataillone, ausser England 16 Bataillone, bleiben also zu Besatzung der vereinigten Königreiche 36 Bataillone und 22 Kavallerie-Regimenter.

Die Times äussert sich folgendermassen über die Resultate, die eine Auflösung der Union zwischen England und Irland herbeiführen würde: Niemand würde bei der Auflösung der Union gewinnen, ausser O'Connell und einige seiner hung- rigen Spiessgesellen. Würde aber wohl dadurch das Geschrei nach mehr Kartoffeln oder nach niedrigen Zinsen binnen 6 Monaten, ja binnen einem Jahre gestillt werden? Wo nicht, was wird dann geschehen? Da Thrägheit und Noth die grossen Uebel des Landes sind und man die Aufhebung der Union als ein spezifisches Mittel gegen beide ansieht, diese tiefen Wunden aber nicht durch eine einzige Manipulation der Legislatur geheilt werden können, so ist es klar, dass zu den Qualen des Elendes noch das bittere Gefühl der Täuschung hinzukommen würde, und es lässt sich denken, wozu dies unter einer Menge hitziger und rachsüchtiger Barbaren führen müsste, wenn sie die Macht der Grossbritannischen Regierung, von der sie bis jetzt in Furcht gehalten wurden, nicht mehr bändigte. O'Connell, der dann jene Souveränität besitzen würde, um derentwillen die Auflösung der Union so grossen Reiz für ihn hat, würde sich sogleich in einen Freund der Ordnung, einen Legitimen, einen Vertheidiger des monarchischen Prinzips, einen Feind des Pöbels, einen Konservativen verwandeln. Das könnten aber die Legionen seiner Anhänger nicht, die sich durch seine Betrügerei und Falschheit verleiten liessen, zu der Fahne der geträumten Losreissung von Grossbritannien zu schwören. Sie würden um Sold, um Arbeit, um Kartoffeln, Schweine und all' das andere Zeug, das zum Glück eines Irländers unter einem College-Gren-Parlament gehört, rebelliren. Und wer würde sie im Zaume halten? O'Connell kann überzeugt seyn, dass die Geistlichkeit nicht auf seiner Seite seyn würde; sie kennt ihr Interesse viel zu gut, um sich mit ihm zu verbinden. Ein unruhiger und armseliger Zustand würde der Geistlichkeit, die von dem lebt, was die Bevölkerung ihr zu geben vermag, nimmer frommen. Was das Landvolk betrifft, so würde das natürlich zu den Aufrührern gehören. Wohin wollte sich dann aber der zitternde Revolutionnaire um Hilfe wenden, wo eine erhaltende Macht finden? Bei den Irländischen Protestanten, die allein die Mittel und Kennzeichen einer solchen Macht besitzen? Seit Jahrhunderten waren sie gewohnt, sich als die Beschützer von Gesetz und Eigenthum in Irland anzusehen. Sie haben das Gesetz gehandhabt und sich des Eigenthums erfreut; ihr Einfluss hat aber abgenommen, weil England in neuerer Zeit im Stande war, sich ohne sie zu behelfen. In dem Augenblick jedoch, wo die Trennung der beiden Länder ausgesprochen, die Macht Grossbritanniens zurückgezogen und sein Ansehen nicht mehr gefürchtet und anerkannt würde, würden die unglücklichen, halbverhungerten und ungedulden Irländischen Volksmassen einen verzweifelten Krieg gegen jede Art von Eigenthum beginnen; die ärgsten Auftritte von 1798 würden sich auf der ganzen Insel wiederholen, und ihr Zweck würde ein zehnmal furchibarerer sein. Gegen einen solchen wahnsinnigen Sklaven-Krieg gäbe es dann keinen andern Schutz, als von Seiten der Eigenthums-Besitzer, deren Zahl zu der ihres gemeinschaftlichen Feindes in dem Verhältniss von 1 zu 200 steht, und die nicht einen Schatten von Einfluss auf die arbeitenden Klassen haben.